

Ein gutes Neues fröhliches Weihnachten

Nach der letzten Sprechstunde vor Weihnachten sitze ich mit meinen MPA und meiner Frau vor dem Praxis-«Gabentisch». Alle Gschänggli werden gerecht verteilt. Die Agenden finden seit Jahren genauso begeisterte Abnehmer wie die Bildkalender. So sind die luxuriösen Terminer (in Leder mit Goldschnitt) Objekte der Begierde von befreundeten, hip-hop gestylten Teenagern. An meinen geradlinigen, aufrechten Buchhalter geht die Querformatagenda. Für den Riesenplaner ist die klitzekleine Marktfrau vorgemerkt, bei der wir unser Gemüse kaufen. Den Fotokalender mit Schweizer Berglandschaften schicke ich alljährlich meinem indischen Kollegen, der seinerzeit hier mit mir studiert hat und seit Jahrzehnten in Bombay praktiziert. Den Apothekenkalender mit Stichen von Heilpflanzen liebt meine Zürcher Schwiegermutter, die in dieser Stadt vermutlich nur noch Beton und keine Vegetation mehr zu Gesicht bekommt.

Dann gehts ans Eingemachte. Meine MPA sind auf Diät, deshalb krallen sie sich nur die Pralinenschachteln und Guetzli-Tüten. Augenscheinlich macht das weniger dick als die sauren Gurken mit Dill, die Zucchini-pickles und die eingekochten Tomatenkonserven, die meine Patientinnen liebevoll in ihren Küchen gezaubert haben... Seufzend überlegt meine Frau, wie sie uns diese nicht immer schmackhaften Gaben diskret unterjubeln kann, denn weggeworfen wird bei uns nichts.

Schon gar nicht Lebensmittel. Dazu gehört natürlich auch Wein. Ich opfere mich, den Inhalt der geschenkten Flaschen im Laufe des Jahres zu vernichten. Denn erstens ist Wein gefährlich, insbesondere für den alkoholvulnerablen Organismus von Frauen, und zweitens kann man ihn nicht Gästen auf-tischen, denn Patienten schenken immer nur eine Flasche. Na hoffentlich auch, schliesslich ist man kein Säufer, sondern Hausarzt! Alpenbitter und Chrüter entsorgt die Putzfrau. Für ihren Mann, einen Bündner. Die vertragen so etwas.

Ganz besonders liebe ich die Weihnachts-post. Immer häufiger bekommt man leider nur lakonisch signierte Karten nach angelsächsischem Vorbild. Effizienz zeigt sich im Komprimieren und Präzisieren, auch in der Sprache. «E guets Nois» bezieht sich natürlich aufs Jahr, genauso klar wie «En Guete» auf den Appetit, den ich auf den Spirig-Lachs habe. «X-Mas» spart Platz und Schreibkraftzeit, aber da der amerikanische Pharmakonzern die Karte gedruckt und nicht handschriftlich verfasst hat, könnte er «Weihnachten» auch aus- und deutsch schreiben. Politisch korrekt schreibt er «Season's greetings». Kanzleideutsch und überschwängliche französische Höflichkeitsformen weichen dem knappen Englischen. Noch findet sich zwar in vielen Karten der Aufdruck «Fröhliche Weihnachten und ein gutes Neues Jahr», doch das wird vermutlich

bald zu einem einzigen Grussatz «Ein gutes Neues fröhliches Weihnachten» zusammengezogen. Schenkt man dem anderen weniger Worte, Zeit und Aufmerksamkeit, dann geht damit auch ein bisschen Kultur und Zuwendung verloren. Doch es gibt auch wunderbare Gegenbeispiele: liebevoll sternenbeklebte Karten, selbst gebastelte Glückwunsch-Gesamtkunstwerke mit Miniaturkrippen, aufregend gestylte und parfümierte Prachtbriefe. Samichläuse in jeder Farbe, Falttännchen, geflochtene dänische Herzen zu Weihnachten. Und zum Jahresende/-anfang selbst gemalte Sektflaschen und ein schwarzer Karton mit Silberflitter und Sternchen, um den Feuerwerk-Sylvesterhimmel zu visualisieren. Ein massives Angebot an Glücksschweinen, Hufeisen, Kleeblättern und Fliegenpilzen wünscht mir Glück. Lange Briefe mit Katamnesen, wie es jetzt meinen Patienten geht. Fotos von der ganzen Familie, die alle mal bei mir in Behandlung waren. Rundbriefe, die auch an den «Lieben Herrn Doktor» gehen, der augenscheinlich zum Familien- und Freundeskreis gezählt wird. Darf ich Sie zu meinem Leserkreis zählen? Bitte entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen allen hier nur gedruckt in grosser Auflage ein frohes Fest und ein gutes Neues Jahr wünsche – es ist genauso herzlich gemeint, wie wenn es selbst gebastelt wäre.